

Pädagogische Gedanken aus den Minnesängern [Schluss]

Autor(en): **J.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **2 (1895)**

Heft 19

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-533057>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zur Beharrlichkeit und Ausdauer und bringt überhaupt in das äußere Schreiben ein erhöhteres Leben. —

Es wären da noch verschiedene andere Vorzüge des Takt Schreibens anzuführen, wie sein Einfluß auf die Muttersprache spez. die Orthographie, auf die Haltung des Körpers u. s. w. Doch es wird an den kurz gestreiften Punkten genügen, um überzeugt zu werden, daß das Takt schreiben eine pädagogische Bedeutung hat, daß es einen großen Einfluß ausübt auf die ganze Bildung des Schülers.

Ein eigener gründlicher Versuch aber wird jedem Lehrer am besten zeigen, daß die genannte Methode von allen andern den Vorzug verdient. Doch werden die guten Früchte sich erst zeigen, wenn mit Strenge, Ausdauer und möglichster Genauigkeit auf alles gehalten wird; schläfriges, monotones Zählen, Gleichgültigkeit des Lehrers u. s. w. ist nicht bloß ohne Wert, sondern schadet sogar.

Schließlich ist nur noch zu sagen, daß das Takt schreiben nicht den ganzen Schreibunterricht beherrscht, sondern bei erlangter Fertigkeit des Schülers mehr zurücktritt; auch wäre es für Lehrer wie Schüler ermüdend, eine ganze Stunde zu taktieren. Der Takt wechselt daher mit der stillen Arbeit der Schüler ab. Auf der Oberstufe tritt das Takt schreiben nur noch zur Regelung der Übungen im Schnell schreiben auf und etwa als Korrekturmittel gegen eingeschlichene Fehler.

Pädagogische Gedanken

aus den Minnesängern.

J. B., Lehrer in R.

(Schluß.)

Derselbe Reimar Zweter vergleicht die Minne, das „Hauptthema“ jener Sänger, mit einer Schule und sagt uns, daß diese Minneschule ungewohnte Resultate erziele:

„Wohl alle Schulen sind gleich Wind
Zu achten gegen die, worin der Minne Jünger sind,
Die ist so künstereich, man muß die Meisterschaft ihr zugestehn.

Ihr Rütchen zähmt auch wilden Mann,
Daß, was er niemals hörte oder sah, er dennoch kann,
Wo hat man von so hoher Schule sonst etwas gehört, gesehn?

Die Minne lehrt, die Frauen schön zu grüßen,
Die Minne lehrt auch manchen Spruch, manch süßen,
Die Minne lehret große Milde.

Die Minne lehret große Tugend,
Sie lehrt die Jungen in der Jugend
Ein ritterlich Benehmen unterm Schilde."

Obwohl Walthar von der Vogelweide rühmt:

„Zuchtvoll ist der deutsche Mann,
Deutsche Frauen wie die Engel gar,

so hören wir doch zahlreiche Klagen über Verkommenheit, Viederlichkeit und Ausgelassenheit der Jugend. So sagt der letztgenannte Dichter selber, indem er „Einst und Jetzt“ vergleicht:

Die Welt ist allenthalben von Mißgeschick so voll! —

O weh, die jungen Leute, wie thun so kläglich sie!

Doch trägt oft das Elternhaus die Schuld von den „kläglichen“ Sitten der Jugend:

Ein Wolf und ein kluger Mann
Stellten einst ein Schachspiel an.
Sie spielten da wohl um Gewinn:
Doch blieb der Wolf in seinem Sinn
So wie sein Vater eben,
Und als ein Widder kam, da hat
Er beide Türm' um einen Bauern gegeben. *Epervogel.*

Wie man die Kunst, hier speziell Gesang und Poesie zu ehren wußte, zeigt uns am besten die große Anzahl jener „Minnesänger“ und die Begeisterung, mit der sie sich ihr weiheten.

Der Weiskner singt:

Daz sanc daz höhste si in himile und ûf erden
des ziuh ich an die engel, die mit sange lobent got in himele dort.
Mit worten mac von brôte Gotes lichnam werden;
des ist sanc unde wort das hochste, sit daz ie unde ie was Gotes wort.
Sanc lêret tugende pflegen, vlichen valscheu rât,
sanc vröuwet, sanc ringet vil der swære:
sanc ist gotelich, sanc der ist lônebare:
gedæne âne wort, daz ist ein tôter galm, sô ist vor Gote sanc gehôrt.

Zahlreiche Sânger besingen die Zeit der Jugend; so gerne erinnert sich der Dichter an die Stätte und die Zeit, wo er seine Jugendjahre verlebt hat.

So singt der von Kolmas:

Mir sind meine Tage schon, als ich ein Kind,
Wie ich bitter beklage, entflohn wie der Wind.
Könnst es mir helfen (nun hilft es mir nicht),

Damider zu streben, so wär' es gesehn.
Vergänglich ist's Leben, ihr habts wohl gesehn,
Weil es verlöschet der Tod wie ein Licht.

Walther von der Vogelweide klagt:

O weh, wohin verschwunden ist mir doch Jahr für Jahr!
War nur ein Traum mein Leben, oder ist es wahr? —
Land und Leute, wo ich erwuchs von Kindheit her,
Die sind mir fremd geworden, als ob's erlogen wär?
Die mir Gespielen waren, sind nun trüg' und alt
Bebaut liegt jetzt das Feld, gehauen ist der Wald,
Und flöge nicht das Wasser, wie es einstens floß,
Führwahr, ich könnte meinen, mein Unglück wäre groß.

Ein sehr hübsches Lied „Aus der Jugendzeit“ besitzen wir von
Meister Alexander:

Als wir einst noch Kinder waren
Und es Zeit war in den Jahren,
Daß wir liefen auf der Flur
Kreuz und querhin ohne Spur,
Wo wir da manch Weilchen
Pflückten Weilchen,
Weiden jetzt die Kinder nur.

In den Blumen wir da lagen
Und begannen uns zu fragen
Welches wohl die schönste sei,
Kindlich schmückten wir dabei
Mit dem frischen Kranze
Uns zum Tanze.
Ach, wie geht die Zeit vorbei!

Seht, auch Erdbeeren uns zu suchen,
Von den Tannen zu den Buchen
Über Stod und über Stein
Liefen wir beim Sonnenschein.
Und ein Waldaufseher
Kam uns näher,
„Kinder“, rief er, „geht nun heim!“

Ob wir manchen Fleck empfangen,
Als wir in die Erdbeern gingen,
Das war uns ein kindlich Spiel,
Doch da hörten wir gar viel

Unsere Hirten sagen,

Warnend klagen:

„Kinder, hier gibts Schlangen viel!“

Eben ging ein Kind im Kraute,

„Kinder“, riefß mit bangem Laute,

„Hier lief eine Schlang' hinein,

Die biß unser Väterlein,

Ach, das heilt nun nimmer.

Die mag immer

Nun verwünscht, im Glend sein!“ —

„Ja, ihr Kinder, aus dem Walde

Gehet nur drum heraus nun balde,

Sonst geschieht's noch, glaubt es mir:

Wenn ihr nicht bei Tage hier

Nun den Wald verlasset,

Ihr verpasset

Dann die Zeit und klagt dafür.

Wißt ihr nicht, daß fünf Jungfrauen

Sich versäumten in den Auen,

Bis den Saal der König schloß?

Da war Klag' und Schaden groß,

Denn die Wächter rissen

Sie und ließen

Sie dann stehen nackt und bloß.“

Über Frühling und Jugend singt Reidhart von Neuenthal:

Im Frei'n kann die Jugend wieder ihre Freude finden.

Wir woll'n den Sommer feiern bei der Linden,

Die voll von neuem Laube hangt,

Ihr Wipfel prangt

Im Grünen.

Hold ist der Mai erschienen.

Konrad v. Kilchberg:

Wieder kam der Mai heran,

Der uns nimmt der Sorge Bann.

Kinder, Kinder, denkt dran,

Kommt und seht in reicher Wonn' ihn prangen!

Otto zum Turn:

Freut euch der viellieben Zeit,

Werdet wohlgemut ihr Jungen,

Bei der lichten Maien Schein!

Meister Konrad v. Würzburg:

Hellfarbig prangt die Heide weit
In der Maienblüte.
Drum ein froh Gemüte
Zient der Jugendschar.

Ein Tanzlied beginnt:

Nun soll'n wir alle Freude sehn
Und mit Gesang die Zeit begeh'n:
Wir sehn rings schöne Blumen stehn,
Die Haide ist so wonnig schön.
Drum tanzen, springen, reihn wir wohl
Mit Freud und Jubelschalle,
Das ziemt uns Jungen, wie es soll.

Zum Schlusse zitiere ich eine Mahnung „Schicke dich in die Zeit!“
die auch so gut für ein Lehrerleben paßt:

Man soll den Mantel kehren, wie das Wetter weht.
Ein tücht'ger Mann nehm' seine Sache, wie sie steht,
Sein Leiden nicht zu trauervoll,
Sein Glück er maßvoll tragen soll.
Denn „heute mein und morgen dein“, so pflegt man s'Land zu teilen.
Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein bisweilen.

Die IV. Generalversammlung

des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz,
in Zug, den 23. und 24. September 1895.

„Es war ein herrliches Fest“, so hörte man manch einen Teilnehmer beim Abschiede sagen, „es war so gemütlich und heimelig in Zug, und alle Versammlungen haben einen so schönen, befriedigenden Verlauf genommen.“ — Es ist wahr, das Fest in Zug hat einen nach allen Beziehungen befriedigenden Verlauf genommen und jedenfalls nicht wenig zur Stärkung des Vereins beigetragen. Außerlich war wenig Prunk; um so mehr wurde in den einzelnen Sektionsitzungen und in den Delegierten- und öffentlichen Versammlungen gearbeitet, — das ist ja die Hauptsache, die bleibende Frucht des Festlebens.

Das herrliche Wetter hat schon am ersten Festtage gegen hundert Lehrer und Schulmänner nach Zug gerufen. Um 2 Uhr sammelte man sich im Gasthaus zum Bahnhof. Da gabs für manche ein freudiges Wiedersehen, ein herzliches Begrüßen und Händedrücker; andere lernte man erst kennen und hieß sie nicht minder herzlich als Kollegen und Mitarbeiter willkommen.